

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten

Sect. Berlin - geologische Karte

Behrendt, G.

Berlin, 1882

II. Agronomisches.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2283

weilen sandiger Humus, der oft kleine Muschel- und Schnecken-schaalen führt, findet sich östlich und westlich von Malchow, bei Blankenburg und in den Winkelwiesen südlich von Rosenthal. Ueberall lagert er auf Sand, der bei Blankenburg stellenweise sehr kalkig ist und einen Uebergang zum Wiesenkalke bildet; rein tritt letzterer innerhalb des Blattes nicht auf.

Flugsand.

Die sehr ausgedehnten Flugsandbildungen sind auf das Thal beschränkt. Der Sand, umgelagerter, vom Winde zusammengewehter Thalsand, ist entweder an das Gehänge des Plateaus angetrieben, wie auf der ganzen Linie vom Rosenthaler Thore bis zum Gesundbrunnen, oder er bildet freistehende Kuppen, durcheinanderliegende Hügelmassen oder langgestreckte Ketten. Innerhalb der Stadt ist er grösstentheils durch Einebnung und Zuschüttung der Torf- und Modderlöcher verschwunden und nur an wenigen Stellen gemahnen noch schwache Rücken in den sonst ebenen Strassen daran, dass einst kahle, gelbe Hügel da sich erhoben, wo heute auf engem Raume Tausende von Menschen wohnen. Nur draussen in den Vorstädten und ausserhalb der Stadt in der Gegend von Reinickendorf und Schönholz, in den Wurzel-, Reh- und Granatenbergen kann man den lustig umherwandernden »märkischen Schnee« noch in seiner ganzen Trostlosigkeit bewundern.

II. Agronomisches.

Alle vier Hauptbodengattungen: Lehm Boden, Sandboden, Humusboden und Kalkboden sind im Bereiche der Section vertreten, obwohl der erstgenannte in der Hauptsache nur die äusserste Grenzausbildung eines Lehm Bodens aufzuweisen hat, bei der die Ackerkrume schon als ein lehmiger, zuweilen selbst schwach lehmiger Sand bezeichnet werden muss.

Der Lehm- bez. lehmige Boden gehört zum bei weitem grössten Theile dem Diluvium, zum geringsten Theile dem Alluvium an.

Der diluviale Lehmboden, sowie lehmige Boden ist nichts anderes als die äusserste Verwitterungsrinde des Diluvialmergels. Er nimmt daher wie der Obere Diluvialmergel, die mit der Farbe desselben auf der Karte bezeichneten Flächen ein.

Als Verwitterungsrinde des Unteren Diluvialmergels findet sich der lehmige Boden nur im Pankethale zwischen Blankenburg und Pankow.

Der in allen diesen Fällen, wie die Eintragungen $\frac{LS}{SL}$ beweisen, die Oberkrume bildende lehmige Sand ist trotz seines geringen, durchschnittlich nur 2—4 pCt. betragenden Gehaltes an plastischem Thone, der im Ganzen zuverlässigste Ackerboden der Gegend. Es ist dies eben nur zum Theil eine Folge seiner petrographischen neben dem plastischen Thone noch weitere, für die Pflanzenernährung directer verwerthbare, feinerdige Theile reichlich aufweisenden Zusammensetzung, vorwiegend aber Folge seiner erwähnten Zugehörigkeit zu der, Wasser schwer durchlassenden Schicht des Diluvialmergels. Der an sich noch immer leichte, wenig bindige Boden bietet nämlich in Folge dieser Eigenschaft seines Untergrundes, des Lehmes und noch mehr des intacten Mergels selbst, den Pflanzen nicht nur, auch in trockenster Jahreszeit, eine entsprechende Feuchtigkeit, sondern die tiefer gehenden Wurzeln und Wurzelfasern finden hier zugleich einen grösseren Reichthum an mineralischen Nährstoffen.

Anders ist es, wenn der lehmige Boden nur letzter Rest des zerstörten Oberen Mergels ist und direct auf Unterem Sande aufliegt. Dann fallen die obengenannten günstigen Bedingungen fort, und der Boden leistet kaum mehr wie reiner Sandboden.

Wird dem lehmigen Boden durch Hinzuführung des in ein bis höchstens zwei Meter Tiefe, wie bereits erwähnt wurde, überall erreichbaren intacten Diluvialmergels einmal der, ihm als Verwitterungsrinde schon längst völlig fehlende Gehalt an kohlen-

saurem Kalke wiedergegeben, und der sehr geringe Thongehalt gleichzeitig erhöht, so lohnt er diese Mühe und Kosten, wie durch die Praxis genügend bewiesen, reichlich und für eine ganze Reihe von Jahren dauernd.

Der alluviale Lehm- und lehmige Boden ist in der Hauptsache auch nur aus dieser Oberkrume des Diluvialmergels, meist sogar nur aus der Ackerkrume desselben, durch allmähliche Zusammenschwemmung entstanden, wie solche bei jedem Regen oder jeder Schneeschmelze mehr oder weniger fortgesetzt wird. Er findet sich daher in der Hauptsache nur in den mit der Farbe der Abschlammungen bzw. dem Zeichen α bezeichneten Strichen und zwar sowohl an den Abhängen des Plateaus im Süden, als auch in den zahlreichen Senken innerhalb desselben.

Der Sandboden.

Der Sandboden gehört theils dem Thale, theils der Hochfläche an.

Der alt-alluviale Thalsandboden bildet ausserordentlich grosse Flächen und wird, soweit er nicht bebaut ist, fast ausschliesslich als Ackerboden benutzt. Seine, durch den hohen Grundwasserstand bedingte Feuchtigkeit, sowie der Humusgehalt seiner Oberkrume machen ihn zu einem guten Ackerboden, der, wie in den Erläuterungen zu Section Spandau (S. 18 u. 19) näher besprochen, noch bis vor wenigen Jahrzehnten bis an die Häuser der Stadt heran üppige Kornfelder trug.

Der jung-alluviale Sandboden, agronomisch durch seinen weit grösseren Humusgehalt von ihm verschieden, ist gerade dadurch zum Gartenbau und zur Gemüsekultur sehr geeignet. Der Flugsandboden ist theils, wie bei Schönholz und Plötzensee, aufgeforstet und so in der einzig möglichen Weise unschädlich gemacht, abgesehen von dem Radicalmittel der Abtragung, zum Theil aber, wie bereits erwähnt, ohne jeden Schutz durch Vegetation den Angriffen des Windes Preis gegeben. Von den Granatbergen wird er in die Gräben der Eisenbahn hineingetrieben durch die feinsten Ritzen der Bohlenwände, die zum Schutze der Bahn beiderseits derselben errichtet sind, und eine Bedeckung der

angrenzenden, früher wohlbestandenen Thalsandflächen mit sterilem, leicht beweglichem Sande ist die Folge des Wald- und Grasmangels auf den Dünen. Die Richtung der längeren Dünenketten ist die des Thales, Ost Südost: West Nordwest.

Der Sandboden des Plateaus ist theils alt-alluvial, theils oberdiluvial. Der alt-alluviale Sandboden der Höhe unterscheidet sich vom Thalsande in keiner anderen Weise, als durch die Unterlagerung des Oberen Mergels. Darin stimmt er wieder überein mit der weitaus grössten Masse des Oberen Sandes, der die früher aufgezählten langen und breiten Rinnen im Geschiebemergel ausfüllt. Der oberdiluviale Sandboden liefert in Folge dessen gleichfalls einen Ackerboden, der dem schwach lehmigen Boden im Bereiche des Oberen Mergels wenig nachgiebt und wenigstens erheblich besser ist, als der nur an wenigen Stellen agronomische Wichtigkeit erlangende Sandboden des Unteren Diluviums. Letzterer findet sich überwiegend im Pankethale und bei Reinickendorf, während die kleinen Bänder Unteren Sandes am Gehänge des Plateaus bedeutungslos sind.

Der Humusboden.

Der Humusboden lässt sich unterscheiden in Torf- und Moorboden. Der erstere ist fast völlig verschwunden, nur wenige kleine Wiesenflächen sind noch übrig. Dagegen bildet der Moorboden grosse Wiesenflächen im Thale und kleinere Wiesen im Plateau. Unbebaut sind von ersteren freilich nur noch die Peckwiesen und Winkelwiesen bei Reinickendorf und einige Wiesen bei Rummelsburg. Im Uebrigen wird er als unmittelbar vor den Thoren der grossen Stadt gelegen durchweg mit Vortheil zum Gemüsebau verwandt. Der Kalkboden findet sich ausschliesslich in dem schon oben näher bezeichneten, vom Moormergel eingenommenen Gebiete, und ist jetzt zum grössten Theile bei der Einrichtung der Rieselgüter Blankenburg und Malchow zu Rieselland künstlich durch Auf- und Abtragung verwandelt worden.
